

LESERBRIEFE

Sehr geehrte Damen und Herren
Herausgeber und Redakteure!

Als regelmäßiger und zumeist auch zufriedener Leser der Zeitung SOLDAT musste ich zu meinem Bedauern feststellen, dass ich zumindest einige wenige Zeilen Ihrer Redaktion über die beabsichtigte Schließung des MilRG in Wr. Neustadt vermisste. Dies ist für mich umso schmerzlicher, da ich selbst Absolvent dieser Eliteschule war, ebenso wie viele andere, heute bereits durchaus prominente Personen. Dies erweckt für mich den unbedingten Eindruck, dass hinter dieser Absenz rein parteipolitische Motive ausschlaggebend

sein könnten, was jedoch für eine „unabhängige Zeitung“ – wofür Sie sich halten und dies auch in Ihrer Titelseite publizieren – meiner Ansicht nach auf längere Sicht betrachtet nicht vorteilhaft wäre. Da weder ein entsprechender Artikel (außer einen Leserbrief der Lehrgemeinschaft der besagten Institution) noch ein Hinweis auf die Möglichkeit einer Petitionsmittwirkung samt Hinweis, wo und auf welche Weise eine Petition eingereicht werden kann (vielleicht in Form eines vorgefassten Formulars für Unterschriftenleistungen), erhärtet sich der Verdacht, dass Sie lediglich den Interessen der Politik des Herrn Verteidigungsministers und

seiner Ja-Sager-Generäle Würdigung schenken und nicht jene der umfassenden Landesverteidigung samt Bildungsauftrag für die Heranbringung späterer Offiziere mitbedenken. Zu bemerken ist selbstverständlich auch die Tatsache, dass die Kosten des betreffenden Ministeriums in keiner Relation zu anderen unwichtigeren und unsinnigeren Ausgaben stehen, zumal vorwiegend die Eltern den Großteil der Kosten in Form eines sogenannten Schul- und Internatsgeldes zu leisten haben und somit keine Unkosten im Speziellen für das BMfLV entstehen.

Klaus Kögler

Sehr geehrter Herr Kögler,

es freut mich, dass Sie zumeist mit den Inhalten des SOLDAT zufrieden sind. Dass Sie als ehemaliger Absolvent des MilRG über die ungewisse Zukunft ungehalten sind, ist ebenfalls verständlich.

Aber sollte sich der SOLDAT für das MilRG voll ins Zeug legen, würden die Angehörigen jener Garnisonen, die ebenfalls von der Schließung bedroht sind, völlig zu Recht von der Redaktion des SOLDAT ebenfalls Petitionen oder Ähnliches

fordern. Gar nicht zu sprechen von den Militärmusikkapellen, die sicherlich als Sympathieträger für das Militär anzusehen sind.

Unabhängig zu sein bedeutet auch, eine ausgewogene Berichterstattung zu verfolgen. Dem ist DER SOLDAT mit der Information über den gesamten Inhalt der Pressekonferenz nachgekommen – und gewertet wurden Inhalte, die nach Ansicht der Redaktion tatsächlich an die Substanz für den Fortbestand des Bundesheeres gehen. Wenn sie also der Bericht-

erstattung im SOLDAT unterstellen, parteipolitische Motive zu verfolgen, nehme ich das als Ihre Meinung zur Kenntnis – mit dem Wissen, das zahlreiche andere Leser des SOLDAT anderer Ansicht sind – und dies auch gegenüber der Redaktion kommunizieren. Und Ihre persönlichen Meinung über den Verteidigungsminister und die Generalität lasse ich unkommentiert.

Mit freundlichen Grüßen
Obst Karl-Heinz Leitner
Chefredakteur

Quo vadis ÖBH-Reform?

Nach Präsentation der Bundesheer-Einsparungspläne durch Minister Klug und Einsetzung einer Expertenkommission ist es ziemlich still geworden. Die Ende November stattfindenden Personalvertretungswahlen

dürften den Damen und Herren von SPÖ und ÖVP zeitlich nicht ins Konzept passen. Erst das Heer totsparen und dann nicht den Mut aufbringen, den eigenen Plan durchzuziehen. Dieses taktische Geplänkel schadet wieder nur einem – dem Bundesheer selbst.

Die verantwortlichen Politiker sollen sich endlich zur beschlossenen Sicherheitsstrategie bekennen und die finanziellen Mittel lockermachen. Von einer angemessenen Wertschätzung den Soldaten gegenüber reden wir jetzt noch gar nicht.
Hptm Mag. (FH) Christian Deutinger

DER SOLDAT versteht sich nicht nur als internes und externes Fachmedium für Führungskräfte und Meinungsbildner, sondern auch im Sinn der freien Meinungsäußerung als konstruktives Diskussionsforum zur Darstellung unterschiedlicher Positionen bei Kernthemen des Bundesheeres. Die Leserbriefe drücken ausschließlich die Meinung der Verfasser aus.

faMoos-Lebenshilfe zu Gast beim Bundesheer

34 junge Damen und Herren, die allesamt im Integrationscafé „faMoos“ in der Straßgangerstraße in Graz beschäftigt sind, äußerten kürzlich den Wunsch, einmal eine Kaserne von innen ansehen zu können und erleben zu dürfen.

Innerhalb kürzester Zeit wurde von Obst Dr. Otto Just ein adäquates Programm zusammengestellt, das mit dem Empfang in der Gablenz-Kaserne begann.

Nach einer Video-Einweisung in die einzelnen Aufgabengebiete des Heeres prasselten schon die ersten Fragen der Jugendlichen auf Obst Just hernieder, die neben militärischen Interessen v.a. die Berufsmöglichkeiten beim ÖBH zum Inhalt hatten, werden dort ja auch Lehrlinge ausgebildet. Danach fand eine Einweisung in die Kaserne, die das Militärkommando Steiermark beherbergt, statt.



Die Gäste von „faMoos“ mit den Einladenden des Bundesheeres vor dem Dingo

Der ABC-Dingo

Beginnen wurde bei der dort dislozierten ABC-Abwehrkompanie/StbB 7 mit ihrer Gerätschaft und Ausrüstung. Nach einem „Side-

step“ zur Hindernisbahn galt das besondere Augenmerk dem ABC-Dingo. Ein deutsches Produkt, das es im Bundesheer in den verschiedensten Ausführungen gibt. Dieses wuchtige All-

schutzfahrzeug wiegt 12 t, hat 218 PS-Motorleistung und einen Aktionsradius von rd. 1.000 km. Das bei der ABC-AbwKp zum Einsatz kommende Fahrzeug ist speziell zum Schutz vor bzw. Aufspüren von chemischen Kampfstoffen vorgesehen, wie es Zugskommandant Lt Raphael Schuh eindrucksvoll erklärte. Massenspektrometer mit Gaschromatograph, integriertem GPS und Stoffdatenbank, Photoionisationsdetektor, mehrere chemo/elektrische sowie Infrarot-Sensoren, Ionisationsmassenspektrometer gehören u.a. zur Standardausrüstung.

Eine der Höhepunkte für die „faMoosen“ war natürlich die Geländefahrt mit dem Pinzgauer, was die jungen Mitfahrer vor Begeisterung zum Jubeln brachte. Danach meinten alle: „Das war das coolste, was wir erlebt haben.“

Natürlich durfte eine Einladung zum Mittagessen nicht fehlen, wobei an diesem Tag u.a. Schweinemedallions mit Reis/Erdäpfel und Salat sowie Nusstorte mit Obstsalat geboten wurde.

Voller Freude bedankte sich Elisabeth Rainer mit ihrem Begleitteam bei den Verantwortlichen dieses –

für die Jugend so erfreulichen – Tages.

Integrationscafé „faMoos“

Sie stellte bei dieser Gelegenheit den Betrieb des Integrations/Inklusionscafés „faMoos“ mit seinen 12 Menschen im Servicebereich und 10 Beschäftigten in der Backstube vor, die zusammen mit jeweils vier Arbeitsbegleiterinnen und zwei Zivildienern seit genau 10 Jahren (im Juni feierte man Jubiläum) erstklassige Leistung vollbringen.

In einer 38-Std.-Woche stellen sie Mehlspeisen her, erfüllen Tortenwünsche und stellen kostengünstige Brötchen auch im Cateringbereich zusammen. In enger Zusammenarbeit mit dem „faMoos“ Mooskirchen wird von dort das Speiseeis her- und zugestellt.

Die Jugendlichen werden im Vorhinein in ihren Aufgaben entsprechend geschult, die sie voller Freude ausüben.

„Gerade der tägliche Kontakt mit den Personen, die sich gastronomisch im Cafe verwöhnen lassen, ist für die jungen Menschen – die Ausfallquote ist sehr gering – für ihr Leben wichtig, dient er doch auch dazu, sich auf die erste „richtige Arbeitsstelle“ – sozusagen als Sprungbrett – vorzubereiten.“

Vzlt iR Alois Rumpf

Mit diesem Blatt macht man das Spiel

Wie „Interkulturelle Crazy Business Stories“ zum Erfolg im globalen Umfeld beitragen können

Dass ein Ja in der chinesischen Kultur mitunter auch als ein Nein oder ein Vielleicht zu verstehen ist, zeigt ein neuartiger Lernbehelf eines österreichisch-schweizerischen Expertenteams auf ganz plausible Art. Die drei Fachleute haben sich nämlich zum Ziel gesetzt, interkulturelle Kompetenz auf einem gänzlich anderen Weg zu vermitteln – u.zw. mit einem (scheinbar) simplen Kartenspiel.

Die Schweizerin Christa Uehlinger, Intercultural Advisor, der österreichische Offizier Hans Lampalzer und der Schweizer Finanzfachmann René Schrackmann haben allesamt ihre profunde Erfahrung in Wirtschaft, Bildung und Sicherheit im internationalen Umfeld in die Waagschale geworfen. Mit ihrer geballten Expertise haben die Fachleute ein kreatives Kartenspiel kreiert für Unternehmer, Trainer und für überhaupt jeden, der mithilfe interkulturel-

ler Kompetenz erfolgreicher sein will.

Dabei sind die einzelnen Fallbeispiele direkt aus dem Alltag von unterschiedlichen Berufsgruppen gegriffen – und sie beschreiben durchweg Situationen, in denen mitunter viel auf dem Spiel steht. Dort setzt

Kultur die Interaktion beeinflusst – vom abenteurlichen Halloween, Verkleidungsplänen eines ungarischen Expats im Kongo bis hin zu Taxi-Irrfahrten eines Geschäftsmanns in Shanghai. Die Spielregeln sind schnell erklärt: Durch gezieltes Fragen versuchen die Spielerinnen und Spieler den knappen Fallgeschichten auf den Grund zu gehen. Da heißt es, kreativ zu sein und über den Tellerrand hinauszublicken.

Die Crazy Business Stories unterstützen Traineeinnen und Trainer in der Wirtschaft, Lehrende in Bildungsinstitutionen und HR-Personal in Unternehmen dabei, die Bedeutung von Kultur in der Zusammenarbeit auf kreative Weise bewusstmachen.

Hans Lampalzer



auch das Kartenspiel an. Gezieltes Lernen und Horizontweiterung sollen damit angeregt und neue Perspektiven eröffnet werden. Die „Interkulturelle Crazy Business Stories“ beinhalten 50 reale Fälle aus allen Kontinenten, die aufzeigen, wie

Christa Uehlinger, Hans Lampalzer, René Schrackmann, Crazy Business Stories 3 50 verrückte interkulturelle Rätselgeschichten, Versus, Zürich, 2014, 50 Karten, 19,90 €, ISBN 978-3-03909-163-8

Miteinander verschieden sein

In der Einführung zu diesem Buch steht zu lesen, dass ein geringer Zeit- und Arbeitsaufwand für ein Einlesen in die Thematik und ein sofortiges Umsetzen völlig ausreichend sei. Und es stimmt.

Begegnungen mit anderen Kulturen können einen mehr oder weniger massiven Eingriff in die persönliche „Komfortzone“ bedeuten. Deshalb ist es angebracht, sich mit diesen Einflüssen auseinanderzusetzen, um nicht einen Kulturschock zu erleiden – was übrigens von der WHO als Gesundheitsproblem eingestuft wird. Speziell Militärs, die in Auslandseinsätzen tätig sind, sollten sich dagegen wappnen.

Die Autorin, Christa Uehlinger, verpackt die grundlegenden Informationen zur interkulturellen Kompetenz in einer überschaubaren Anzahl von Kapiteln.

boten werden, wie z.B., wie reagiert das einzelne Individuum auf eine andere Kultur, oder welche Handlungsoptionen gibt es in interkulturellen Situationen? Im zweiten Teil werden die Inhalte des ersten Teils vertieft behandelt und mit Beispielen und Praxistipps ergänzt. Der dritte Teil bringt Fallstudien zu speziellen Bereichen, die in den vorhergehenden Kapiteln angerissen wurden.



Der Inhalt ist in drei Kapiteln gegliedert, wobei im ersten ein Überblick und die wichtigsten Fragen und Probleme zur Thematik ge-

Obst Karl-Heinz Leitner
Chefredakteur

Christa Uehlinger, Miteinander verschieden sein Interkulturelle Kompetenz als Schlüssel zur global vernetzten Welt, Versus, Zürich, 2012, 176 S., 34,90 €, ISBN 978-3-03909-213-0